

Karaoke und Fremdsprachenlernen I

Rudolf Reinelt

Abkürzungen :

K Karaoke

FS Fremdsprache

FL Fremdsprachenlernen

FU Fremdsprachenunterricht

Inhalt

1. Einleitung
 - 1.1. Überblick
 - 1.2. K und FL zum Untersuchungsgegenstand machen
 - 1.3. Alltagsmedium vs. Verwendung von K zum FL
 - 1.4. Ernie : Gefahren von K
 - 1.5. Einige Fragen zu K und ein Beispiel
2. K und FL
 - 2.1. K und Lieder im Unterricht
 - 2.2. K geht über Musik im Unterricht hinaus
3. Angesprochene Fertigkeiten
4. Bisherige Literatur

5. Kommerzielles Angebot und technische Hinweise
 - 5.1. Kommerzielles Angebot
 - 5.2. Technische Hinweise
 - 5.2.1. Umfunktionalisierung
 - 5.2.2. Selbsterstellung
6. Benutzer - Lehrer und Lerner - Einsatz im Unterricht
7. Forschung zum FL mit Karaoke

Literatur

Anhang : Fragebogen

Dank

Zusammenfassung

1. Einleitung

1.1. Überblick

Die ultimative Verbindung von Technik, Sprache und menschlichem „Musikmachen“ ist wohl Karaoke (im folgenden einfach **K**), das Singen zu Hintergrundmusik von einem Tonträger (*playback*). Als sozusagen gesteuerter Umgang mit Sprache und Technik mit Musik liegt nahe, dass sich dies auch für das Fremdsprachenlernen nutzbar machen lässt.

In diesem Beitrag stelle ich **K** zuerst anhand einiger einleitender Fragen vor, gehe (Teil 2) dann kurz auf Punkte ein, in denen **K** über die Verwendung von Musik im FU (s. Blell demn.) hinausgeht, diskutiere anschließend (Teil 3) einige Fertigkeiten, die angesprochen werden können, und die wenige schon vorhandene Literatur im Teil 4. Im Teil 5 gehe ich kurz auf technische Aspekte und das sich immer wieder rasch ändernde kommerzielle Angebot ein. Teil 6 ist zwei potentiellen Fremdsprachenbenutzertypen gewidmet, den Lehrern und den Lernern. Teil 7 berichtet über Ansätze der Untersuchung des Einsatzes von Lernenden selbst und

präsentiert Materialien, die bei der weiteren Erforschung des Einsatzes von K für den FU hilfreich sein könnten.

1. 2. K und FL zum Untersuchungsgegenstand machen

In diesem Beitrag versuche ich nur einen Anfang vorzugeben für weitere wissenschaftliche Beschäftigungen mit diesem Medium in Hinsicht auf einen Einsatz zum fremdsprachlichen Lernen, und um deren Überprüfung vorzubereiten. Dabei ist auch anzusprechen, welche Vor- und vielleicht Nachteile dies haben kann, und zu zeigen welche Möglichkeiten und Schwierigkeiten es dabei geben kann. Dabei bleibt die Diskussion, ob Medien überhaupt eingesetzt werden sollten, außen vor (Jung demn): Alles was dem FL helfen kann, kann erst einmal als sinnvoll angesehen werden.

1. 3. Alltagsmedium vs. Verwendung von K zum FL

K stellt in einigen, besonders, aber nicht nur, asiatischen Ländern ein Alltagsmedium der Freizeit dar. In Japan ist es ein Teil des Alltagsvergnügens, und durch die Loslösung von Trinkörtlichkeiten auch für jüngere Teilnehmer möglich geworden.

Aus der unterschiedlichen Gebrauchshäufigkeit von K ergibt sich aber keine strukturelle oder phonetische Beschränkung, ja wohl nicht einmal eine bessere Eignung für Sprachen mit hohem Vokalanteil: Sowohl in Tonsprachen (Chinesisch) wie auch in vielvokal- und konsonantischen wie Koreanisch als auch weniger phonemisch differenzierten Sprachen wie Japanisch wird K gesungen.

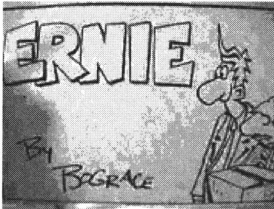
Der Einsatz von K in anderen Bereichen als dem Unterhaltenden ist auch bereits versucht worden: Leung CM et al. (1998) und Ancieux (2004) setzen K zu heilenden Zwecken ein.

Während in einigen Bereichen schon auf Vorarbeiten verwiesen werden kann (Alltagsinstitution, usw.) betritt die Arbeit in anderen Neuland.

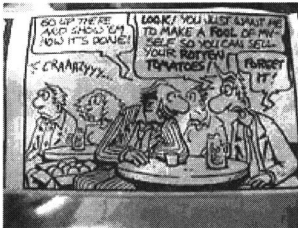
Dabei sind die Stellung von und die Meinungen zu K durchaus uneinheitlich, und können leicht umschlagen, wenn das Singen zu schlimm wird, d. h. es birgt in westlichen Ländern trotz des unten erwähnten zeitweisen Booms einige Gefahren :

1.4. Ernie : Gefahren von K

Bo Grace in Daily Yomiuri



Karaoke und Fremdsprachenlernen I



1. 5. Einige Fragen zu K und ein Beispiel

Gute Kurzbeschreibungen sind Japan Visitor (Thatcher 2004), freenet (n. d.), Pershey (1999), wikipedia (n. d.), und Karaokelexikon (www.karaoke.de) und K in der ganzen Welt wird in Mitsui (1998) dargestellt, so dass hier nur einige wichtige Punkte kurz anzusprechen sind.

Was ist K und woher kommt es? Definition

K ist das Singen eines (festvorgegebenen) Textes zu Musik, die von einer Maschine eben gerade ohne den Text im Playback abgespielt wird. Dabei bezeichnet *kara* etwas, das normalerweise zu einem Ding oder Ereignis, das genannt wird, dazugehört (i. e. sein wesentlicher Bestandteil ist), aber eben nicht da ist und auch nicht genannt wird: So ist *kara-tsuyu* eine Regenzeit *tsuyu* ohne - eben in der Regenzeit häufigen - Regen. K ist dann eine Veranstaltung mit Musik, Liedern, usw., i. e. *oke* für Orchester, aber eben ohne den dazugehörigen Liedtext.

Anfänge von K, entwickelt aus der Verbindung der menschlichen Grundtätigkeit des Singens (Huy Le 1999) mit Musik von einem Tonträger, die somit von der Anwesenheit eines Musizierenden entbunden und damit potenziell überall und jederzeit verfügbar wird, gab es in Japan schon lange. Zuerst war da wohl das Singen eines Textes aus einem Liederbuch in ein Mikrofon, während die Musik von einem Tonträger (Kassettenrekorder, Schallplatte, Bestellradio, dann Bildplatte und neuerdings CD-Spieler) vorgegeben wurde. Seit den 80er Jahren wurden dann im multimedialen Wandel nicht mehr nur die Tonträger, sondern auch der Bildschirm benutzt, und zwar zuerst mit einem Standbild, seit den 90er Jahren aber auch mit ganzen Bilderserien oder sogar Filmen als Hintergrund. Dabei wurde und wird der zu singende Text eingeblendet, zuerst starr, seit einiger Zeit aber als Fließtext mit Einfärbung der gerade zu singenden Stellen (s. u. Beispiel). Wichtig war und ist auch heute noch, dass in ein Mikrofon, also gerichtet, und möglichst genau der vorgegebene Text, also strikt folgend, und nicht frei *ad lib*, gesungen

wird.

In Deutschland, wie auch sonst in der westlichen Welt, boomte K für kurze Zeit Mitte der 1990er Jahre, scheint aber ansonsten über den Zenit zu sein. Seitdem allerdings ist es wieder zu dem geworden, als was man es sich schon vorher vorgestellt hatte: Selbst in *Simmering*, immerhin einer deklarierten Trinkgegend in Wien, wird Karaoke nicht mehr veranstaltet, weil sich die Anwohner gestört fühlen (Cafe Royal 2006). Auch die Verwendung für das FL erscheint wichtigen Forschern (persönliche Mitteilung) noch nicht gekommen. Allerdings hatte der kurzzeitige Boom von K einen wichtigen Nebeneffekt.

Dabei wurde das Problem des nicht-institutionalisierten Alleinesingens, das ansonsten - zumindest in Europa, aber auch weitgehend in den USA - stigmatisiert ist, für kurze Zeit ausgeblendet. Geblieben ist die Möglichkeit, überhaupt K zu singen, und damit des Alleinesingens z. B. auch in einer FS.

Trotz einiger technischer Unterschiede ist doch die Durchführung der Aktivität K recht einheitlich und schon deshalb ein möglicher Einsatz für das FL eine Überlegung wert. Im folgenden werden nur einige dafür wichtige Punkte betrachtet.

Wie macht man K?

Wer singt? Während Singen in der westlichen Welt organisierten Gruppierungen und Kindern vorbehalten scheint (buchhabel.libri.de), sind es z. B. in Ostasien viele Erwachsene, die singen, und hier wie auch anderswo hat K sich zu einem sozial anerkannten Freizeitverhalten entwickelt.

Wo?

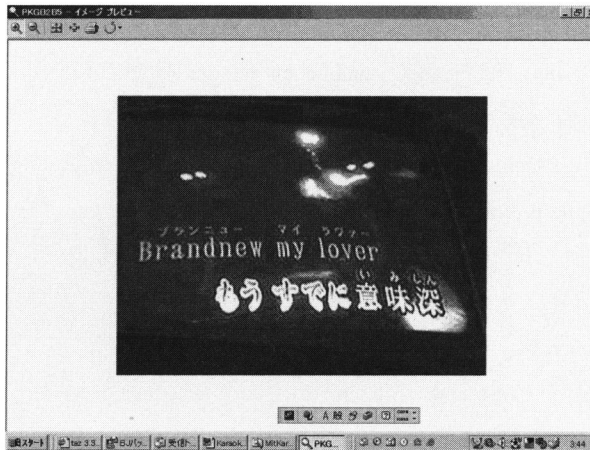
Das K-Singen findet in abgeschlossenen oder anderweitig abgegrenzten Orten, z. B. Kneipen, Diskotheken oder auch extra dafür vorgesehenen Einrichtungen (in Japan z. B. Karaokebox, ein kleiner Raum mit allen technisch notwendigen Einrichtungen) statt, allerdings gibt es Anlagen mit allem erdenklichen Zubehör und

Ausstattungen auch für Zuhause.

Wie ?

Drei Dinge braucht man zur Durchführung von K: Eine Anlage, die Musik abspielt, einen Bildschirm, auf dem dann der Text angezeigt wird, und ein Mikrofon, in das der „Sänger“ singt. Dabei ist das Mikrofon immer nötig, und zwar nicht nur als „Verstärker“ eingang, sondern, und vielleicht sogar wichtiger, als Zuteiler des *turn*, des Dranseins.

Nach der Auswahl eines Liedes und dessen Start kommt der musikalische Teil vom Tonträger und der zu singende Text als Fließtext mit Einfärbung der gerade zu



singenden Stellen wird auf dem Bildschirm angezeigt wie im folgenden Screenshot :

Hintergrund : Undefinierbare Abendszene draußen

Text 2 oben : Brandnew my lover

darüber zum Lesen in Katakana und damit japanischer Aussprache :

Buran nyuu mai rabuaa

Bedeutung gleich dem Englischen

„Mein ganz neuer Liebling“

Text 1 unten : moo sude ni t imishin

darüber über den Chinesisch geschriebenen letzten drei Zeichen :

IMI SHIN

(du hast) schon lange t eine große Bedeutung (für mich)

Der Sänger singt gerade bis ni (erleuchtet) t und singt dann (noch nicht erleuchtet) als nächstes IMI SHIN, und anschließend den Text 2 darüber !

Man beachte, dass heute neben den englischen Wörtern (BRANDNEW) auch japanische Alltagswörter (IMI) silbenalphabetische Ausspracheangaben haben, so dass auch diese Teile ohne Kenntnis der chinesischen Zeichen les-, d. h. singbar sind.

Der interessierte Leser sei hier auf die ausführliche Darstellung der Aufbereitung von K für die Benutzung zum Lernen von Thai bei Hoonchamlong (2004) verwiesen.

Die weiteren Teile meines Beitrags sind so gestaltet, dass sie nicht nur auf Chinesisch und Japanisch zutreffen, für die bisher die meisten Materialien erstellt wurden, sondern allgemein das FL.

2. K und FL

2.1. K und Lieder im Unterricht

Die erfolgreiche Einbeziehung von Musik in den FU (Oebel 2005, Lake 2002) und die allgegenwärtige Verfügbarkeit des neuen Mediums K legt nahe, auch K als ebensolche Aktivität für FL nutzbar zu machen. In der folgenden Darstellung geht es nur noch um das Verhältnis von K und Musik beim Fremdsprachlernen, und

nicht um die z. B. neurologischen Grundlagen von Musik im FU, die an anderer Stelle behandelt sind (Anderson 2002, Lake 2002).

K besteht als Veranstaltung im wesentlichen aus Musik und materialisiert sich in Melodie, Rhythmus, Ton und Text. Singen als menschliche Tätigkeit wird dabei oft allein vollzogen, oder mit anderen und privat, oder eben auch öffentlich.

Die Karaoke-sänger, Helden für zumindest eben diesen einen Song, machen mehreres, das sich für das FL nutzbar machen lassen kann. Zumindest die folgenden Aspekte dieses Handlungs- und Aktionszusammenhanges entsprechen Aktivitäten oder Verhältnissen, die allgemein als für den Fremdsprachenerwerb als förderlich angenommen werden (teilweise nach Arleo 1995, Furukawa 2003), nämlich

- die Musikalität,
- die Wiederholung, die besonders das Behalten fördert, und
- die Mehrwegigkeit (Adkins 1997).

So liegt es nahe, dies auch, z. B. in aufbereiteter Form oder mit speziellen Techniken (s. u.) direkt zum FL einzusetzen. Damit kann (theoretisch) die Grenze von Entertainment und erzieherischem Gehalt in angenehmer Weise überschritten werden (Purushotma 2005), und dies auch noch aktiv. Dies bezeichnet man heute oft als „edutainment“.

Für K gelten im Einzelnen auch die folgenden Eigenschaften, die Dichtung und Lieder zu geeigneten Mitteln für das FL machen (Maley 1987 nach Garza 1994) :

- Behaltbarkeit
- Rhythmizität
- (eigene) Durch- und Vorführbarkeit und Möglichkeit des Nachsingens
- eine gewisse Ambiguität
- Nicht-Trivialität
- Universalität
- Spielhaftigkeit

- Reaktivität in der Sprache und
- Motivation zur Interaktion.

Jedes Lied hat auch eine Message. Aus der Werbung wissen wir: Zuschauer behalten Produktinformation besser mit Musik, und noch besser mit Wiederholung. Für das Vokabular heißt das: Durch Hinzufügung von Rhythmus und Melodie gelingt die Überführung von Satzstücken (*Chunks*) ins Langzeitgedächtnis besser. Schließlich gilt für die Behaltbarkeit: Das Lied geht mir nicht aus dem Kopf.

2.2. K geht über Musik im Unterricht hinaus

In diesem Teil gehe ich nur kurz auf Aspekte ein, in denen K über die Verwendung von Musik im FU hinausgeht. Die Ausführungen von Blell (demn.) zu Melodie, Rhythmus, Ton und Text sind ebenso gültig, wie die Themen der Lieder gemein sind: Häufig ist traditionell natürlich Liebe, die aber z. B. im Chinesischen und im Japanisch weit gefasst werden kann. Ideologische Lieder sind nicht unbekannt: Heimat ist ebenfalls ein Thema. Weniger wahrscheinlich sind politische Lieder und wissenschaftliche Themen. Zur besten Auswahl für den FU vgl. Hoonchamlong (2004).

Darüberhinaus gibt es aber noch einige Besonderheiten:

- Singen als menschliche Tätigkeit wird bei K vom Sänger allein vollzogen, daher gibt es eigentlich kein Mitsingen.

- Mit dem Chorsingen teilt K zwar die standardisierten Lieder, es wird aber allein oder höchstens im Duett oder Medley gesungen, wobei allerdings jeder einzeln einige Teile singt, so dass dies *de facto* wieder alleiniges Singen darstellt.

- Der Apparat gibt die „Musik“ vor, und zwar in jeder Hinsicht, z. B. Tempo, usw., und dies in mehrerlei Varianten, nur abgesehen von der Lautstärke und dem Text.

- K ist als aktives Schaffen teilnehmer- und performanzorientiert (Le 1999)

- Anders als bei der Behandlung von Liedern im Unterricht (Oebel 2005) gilt

bei K die Bedingung, wenigstens im musikalischen Rahmen des Liedes zu bleiben und nicht darüber hinaus zu gehen (s. aber Lake (2002) unten).

- Da K nur in der Durchführung der Handlung besteht, ist vor dem Singen nichts, und wenn die Musik zu Ende ist, bleibt nichts mehr, außer man hat sich selbst beim Singen aufgenommen, was mit neueren Anlagen möglich ist.

- In Japan, wie inzwischen auch in vielen anderen asiatischen Ländern, ist Ksingen wie oben erwähnt eine Notwendigkeit des (sozialen) Zusammenlebens geworden. Die Fähigkeit, ein Lied in der FS zu singen, kann einen leichteren Zugang ermöglichen. Somit kann K zum Erlernen des sozialen Verhaltens in der FS beitragen.

- Obwohl es inzwischen schon Geräte mit automatischer Evaluation gibt, ist bei K immer noch der wichtigste Unterschied zu und Fortschritt gegenüber Gesangswettbewerben, dass das Durchführen gewürdigt wird, unabhängig davon, wie gut oder auch nicht jemand singt.

- Die Durchführung des Singen führt zur Selbsthochschätzung und diese ist besonders wichtig beim FL lernen. Das Erfolgsgefühl, das sich bei der Behandlung von Liedern im Unterricht erst nach mehrmaligem Singen einstellt, entsteht bei K sofort. Auch aus diesem Grunde liegt es nahe, K z. B. in aufbereiteter Form oder mit speziellen Techniken (s. u.) direkt zum FL einzusetzen (Jarrell 2001, Young 2004).

- Mitlesen ist dann nur solange sinnvoll, wie man das Lied nicht auswendig kennt. Wenn man den Song auswendig kennt, ist eigentlich Mitlesen nicht nötig, und wer nicht gerade selbst singt, folgt selten dem Text anderer.

- Mitsprechen erfolgt meist unbewusst und ist deshalb nur schwer wissenschaftlich erfassbar.

- Die Länge von 3-4 Minuten entspricht in etwa der *processing time*. (Altmann 1989, Garza 1994). Weil K jederzeit wiederholt werden kann, können die - mentalen und sprachlichen - Bilder, die dabei abgespielt werden, genauso

wirksam sein wie die in *music video clips* (Garza 1994).

- Bei K kann der Text beim Abspielen auch durch Bilder mit entsprechender Gestik, Proxemik, und andere Körpersprache, in Verbindung, i. e. Abstimmung mit sprachlichem Material unterstützt werden (Hoonchamlang 2004). Abgespielte Videos hängen aber zumindest in Japan aus rechtlichen Gründen nur begrenzt mit dem wörtlichen Text des Liedes zusammen, dafür werden stimmungs(andeutende) Bilder und Szenen eingespielt wie im Beispiel oben.

Dabei wird entweder eine innere Verfassung, das Vorgehen im Sänger, usw. durch eine Person, die stellvertretend die vom Sänger beschriebenen Gefühle hat, wiedergegeben oder eine den Inhalt des Liedes wiedergebende Stimmung als Landschaft erzeugt, i. e. das Gefühl wird exothetisiert (Serzisko n. d.). Oder aber es wird, besonders in letzter Zeit, ein Tanz oder ein anderes Ausdruckselement gewählt, um die besungene Stimmung auszudrücken, wobei es sich sozusagen wiederum um eine doppelte Repräsentation handelt !

3. Angesprochene Fertigkeiten

Der Einbezug von K ins FL erscheint besonders im leicht fortgeschrittenen Lehr / Lernbereich sinnvoll, d. h. wenn schon genügend Vorkenntnisse da sind, so dass nicht gerade alles neu ist und es in einer großen Enttäuschung endet, andererseits der Lerner auch noch nicht so weit ist, dass K in der Zielsprache zur Erholung, d. h. zum eigentlichen Zweck, gesungen wird. In dem Fall ist es zweifelhaft, ob noch Lernen stattfindet, und wenn, dann ist dies Teil des gewöhnlichen Alltagslernens, das in einem so weit fortgeschrittenen Zustand sowieso stattfindet.

- K ist auf dieser Stufe auch gut geeignet für Lerner, die allein etwas durchführen können, d. h. sowohl autonome wie auch selbständige (independent) Lerner (Little 2000, auch bei Furukawa 2004).

Wissenschaftliche Untersuchungen zur Wirksamkeit von K für das FL liegen

aus weiter unten genannten Gründen nicht vor. Es kann aber davon ausgegangen werden, dass verschiedene Bereiche des FLs angesprochen werden :

Die „Sänger“ LESEN den Text (und tragen damit bei fremden Schriftsystemen zum Behalten für das SCHREIBEN bei (Hoonchamloong 2004)) und SPRECHEN bzw. Singen dann durch artikulieren und HÖREN dies schliesslich. Außerdem muss die inhaltliche Erfassung z. B. durch ÜBERSETZUNG stimmen, da sonst, trotz aller Vorgaben durch die Maschine, Musik und Text atmosphärisch nicht zusammenpassen.

Besonders zu erwähnen sind die folgenden Aspekte :

- Visuelle Aspekte : Lesen

Durch die Notwendigkeit, den zu singenden Text in kurzer Zeit zu lesen, wird, wenigstens solange man das Lied nicht auswendig kann, das Lesen, d. h. die Identifizierung und dessen Geschwindigkeit trainiert.

- Produktive Aspekte : Aussprache und Intonation

Beide werden beim Singen in der FS automatisch trainiert. Allein das Aussprechen eines Wortes in einem sinnvollen Kontext in der FS fördert das Behalten verschiedener Aspekte dieses Items.

Die Aussprache muss nicht perfekt sein, und dies kann denjenigen helfen, die noch Schwierigkeiten haben.

Dabei muss allerdings von einzelnen Bereichen abgesehen werden, so werden z. B. die Töne im Chinesischen beim K nicht trainiert, da sie aufgelöst werden und so unberücksichtigt bleiben.

- Geschwindigkeit

Schnelligkeit in Sprechen und Hören als vielleicht das wichtig(st)e Problem beim FL wird bei K, durch das Lesen und Umsetzen in minimaler Zeit bis man den Text singt, spielerisch gelernt.

Auch mit der Auswahl der zu singenden Lieder kann die Geschwindigkeit variiert werden, von langsamen traditionellen Liedern bis zu sich im Tempo fast

schon überschlagenden Sprechtexten im Rap.

- Wiederholung und Behalten von Vokabular und Strukturen

Aufgrund der Struktur der meisten Lieder finden sich oft wiederholende Teile, z. B. im Refrain. Außerdem kommen normalerweise alle Wörter und Strukturen in einem sinnvollen Inhaltszusammenhang vor. Dies fördert, besonders in der abgestimmten Kombination Musik=Text das Behalten sowohl einzelner Wortschatzitems wie auch von Teilen von Sätzen („chunks“) und ganzen Strukturen, wenn nicht gar des ganzen Textes. Wiederholt sich dies, kann man den entsprechenden Textteil schnell auswendig.

- Auditive Aspekte : Hören und Anpassung

Das Hörverstehen wird mittrainiert, da man natürlich immer mithört, was man gerade singt. Dies kann man sogar kontrollieren, wenn man sich selbst aufnimmt, was bei einigen Geräten möglich ist.

Obwohl, ausser bei der inhaltlichen Erarbeitung (Furukawa 2002), der Inhalt nicht als besonders wichtig erscheint, muss doch auf die Bedeutung geachtet werden, weil sonst Inhalt und Lied nicht übereinstimmen, und so etwas bei der Produktion auffällt.

Will man nicht ganz schief singen, so muss neben dem Befolgen der Singanweisung auch auf eine Anpassung an die Hintergrundmusik geachtet werden. Dieses selektive Auf- und Anpassen hilft wahrscheinlich auch bei der Behandlung von Musik im Unterricht zum FL.

- Die Mehrkanaligkeit von K scheint auch beim FL von Nutzen zu sein, und zwar parallel mehrere Fähigkeiten und Fertigkeiten gleichzeitig betreffend. So ist z. B. das Hören (auditiv) für das Lesen (visuell), und das Lesen (visuell) für das Schreiben (motorisch) hilfreich.

- Auch indirekte Wirkungen scheinen sich einzustellen : Schüler, die mehr in der FS Englisch singen, schätzen sich beim Leseverstehen höher ein (Sugitani 2005).

- Systematischen Gebrauch von indirekten Wirkungen von K macht

Hoonchamlong (2004). In ihrem Projekt kann sogar das Schreiben mit K trainiert werden (Hoonchamlong 2004). Dabei geht es um die Gewöhnung an die Schnelligkeit der Identifizierung und deren Automatisierung in einer Sprache mit einem anderen Schriftsystem. So lernt man schneller lesen und dies prägt sich fürs Schreiben ein.

4. Bisherige Literatur

Wissenschaftliche Arbeiten, zumal solche in öffentlich zugänglicher Form, zur Verwendung von K zum FL gibt es bisher erst sehr wenige und im folgenden diskutiere ich einige der wenigen Beispiele. Auch ist es aufgrund der rasanten technischen Entwicklungen, die noch immer anhalten, nur bedingt sinnvoll, ältere Quellen noch zu berücksichtigen. Im Notfall ist es sinnvoller, heute selbst im Internet zu suchen, da dies in jedem Fall zu aktuelleren Ergebnissen führt (Stevens n. d., Lee 2005)

Ein allgemeines Buch zu K in der Welt ist Mitsui (1998), das aber auch schon nicht mehr neu ist. Eine aktuelle Übersicht allgemein über Karaoke gibt www.karaoke.de/lexikon.htm

Eine ausführliche Literaturübersicht ist auch aus dem folgenden Grunde schwierig: Weil K, in Japan eine häufige Freizeitbeschäftigung, als solches in einigen anderen Ländern extrem weit verbreitet ist, und deshalb als vulgär betrachtet wird, wurde die Überlegung eines ernsthaften Einsatzes beim FL weitgehend stigmatisiert, auch wenn, wie jede einfache Internetsuche mit K und FL schnell zeigt, die Alltagswirklichkeit mit dem Angebot seines Einsatzes in vielen Kursen diesen Vorbehalt schon verabschiedet hat. Aufgrund dieses Stigmas dürfte der Einsatz von K in nicht vorrangig auf Gewinn ausgerichteten Bildungseinrichtungen, also „echten“ Sprachschulen, sowie allen Einrichtungen des öffentlichen Bildungssystem, nur schwer durchführbar, und wenn, dann, abgesehen von

Einzelversuchen, noch schwieriger als wissenschaftliche Literatur dokumentierbar sein. Dies wurde auch in der breit angelegten, einjährigen Suche (2005) nach Literatur zu diesem Beitrag auf unterschiedlichen Ebenen und in verschiedenen Bereichen der wissenschaftlichen Literatur bestätigt.

Eine erste rühmliche Ausnahme ist Arleos (1995) kurze Erwähnung der Möglichkeiten von K zur Erarbeitung von Rhythmus und Flüssigkeit durch die Führung des Lernenden durch visuelle (Text, zu rezitierende Stellen) und akustische (Orchesterbegleitung, die den Ton angibt) Signale. Als Notwendigkeit sieht er Kenntnis des Stückes im voraus. K erscheint ihm auch sinnvoll für autonomes oder halbautonomes Lernen. Normalerweise schafft man schnell die Anpassung der Stimme an die Worte. Sie erscheint ihm vielversprechend genug um vielleicht profitabel für den Fu umfunktionalisiert zu werden.

Viele weitere Beschreibungen und Diskussionen von Unterrichtsversuchen und deren Diskussion mögen vorhanden sein, nur waren sie weder dem Autor auf seiner halbjährigen intensiven und breit angelegten inhaltlichen Suche zugänglich, noch werden sie es für die Leser dieser Arbeit sein, und müssen deshalb leider unberücksichtigt bleiben.

Die zweite Ausnahme entstand schon eher im Zusammenhang mit der Nutzbarmachung für das FL, dokumentiert durch die beigefügte CD: Furukawa 2001 (für wichtige inhaltliche Aspekte s. o. Teil 1).

Interessanterweise sind es bei der Anwendung im Chinesischen die Töne, jenes wesentliche Unterscheidungsmerkmal der Wörter, die wegfallen beim Singen. Es kann ja sein, dass Chinesisch ohne diese leichter (schneller oder weniger angstvoll) zu lernen ist, das Ergebnis muss allerdings immer mit Vorsicht genossen werden, da die Töne eben sonst beim freien, nicht Liedkontext gebundenen und so (möglichst) uneindeutig zu disambiguierenden Sprechen artikuliert werden müssen.

Ravi Purushotma (2005) zeigt, dass beim FL inzwischen auch oft der Unterhaltungswert größer ist als der Wert von etwas als Lernstoff. So lässt sich

auch K eher in Zusammenhang mit Multimedia und Interessanter- und Unterhaltsamer machen erwähnen, und weniger mit der Ausbildung bestimmter Fähigkeiten oder Fertigkeiten. Durch diese Verbindung von Spaß und Erziehung (Spracherwerb) wird es in idealer Weise der neueren Anforderung an die Unterhaltsamkeit von Pädagogik gerecht, d. h. es ist fast ideales „edutainment“.

Auch Einzelbereiche haben schon die Aufmerksamkeit von Forschern gefunden, so z. B. die Singstimme und ihre Erkennung bei Shenoy et al. (2005).